

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

REINHARD PASTRIK

Der Boxerzwinger „vom Dom“

- Teil 2 -

Lustig vom Dom – Ahnherr heutiger Boxer

Auf der Welthundausstellung 1935 in Frankfurt zog ein goldgelber junger Boxerrüde die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich: Lustig vom Dom.

Inzwischen kamen alle Siegerboxer auf den Ausstellungen aus dem Zwinger vom Dom oder von deren Nachkommen. Aus der ganzen Welt kamen wohlhabende Leute nach Reichschmitt bei Pleiskirchen, um die schönsten Boxer zu erwerben, und der schönste von ihnen war Lustig vom Dom. Er war aber auch der einzige, den die Züchterin auf keinen Fall verkaufen wollte. Wo immer Lustig auch in der Zucht eingesetzt wurde, seine Nachkommen waren äußerst begehrte und erfolgreiche Hunde. Alles schien bestens für die Pleiskirchener Boxerzucht zu laufen.

Doch im Sommer 1936 kam es zur Katastrophe. Erst wurden durch starken Regen die Felder und Wiesen überschwemmt, anschließend trat bei den Kühen der Gegend eine bösartige Krankheit auf. Wie Familie Stockmann, so verloren auch ihre Nachbarn fast alles Vieh. Obwohl die Ursache der Krankheit nicht geklärt werden konnte, so



Lustig vom Dom

machte man plötzlich die Boxer vom Dom verantwortlich. Sie hätten verdorbenes Fleisch herumgeschleppt und damit die Voraussetzungen für die Vergiftung der Kühe geschaffen. Familie Stockmann sollte ihr gesamtes Anwesen einzäunen, oder ihre Hunde abschaffen. Nur mit geborgtem Geld konnte der lange Zaun errichtet werden, und es schien nur noch eine Frage der Zeit, wann die gesamte Boxerzucht eingestellt werden musste.

Als Retter erschien ein reicher Amerikaner, der für Lustig vom Dom 14 000 Mark bot, ein Vermögen und das Ende aller Sorgen.

Schweren Herzens und unter vielen Tränen wurde Lustig nach Amerika verkauft. Dort wurde er der Begründer der amerikanischen Boxerzucht, ein einzigartiger Champion und bis heute der bekannteste Boxer der USA. Sein Blut und Erbgut prägte die gesamte Boxergeneration, bis hin in die heutige Zeit.

Der Zweite Weltkrieg und Lustig's Erben

Aus den guten Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, die das Militär mit den Boxern im Kriegseinsatz gesammelt hatte, gründete man 1936 Hundestaffeln und zog vor allem Boxer und Schäferhunde ein. Offiziell wurden die Deutschen Boxer als „kriegswichtig“ eingestuft, und Friederun Stockmann bekam für die Aufzucht begehrte Futterkarten und musste dafür fast alle ihre Welpen ans Militär abgeben. An der Front und bei der Bekämpfung von Partisanen wurden wieder die mutigen Hunde eingesetzt. Der Bedarf an Boxern wurde immer größer und fast alle wurden

ihren Besitzern weggenommen und kamen dann auch bei den Kampfeinsätzen zu Tode.

Für Friederun Stockmann galt es wieder, einige gute Hunde zu retten und sie vor den Militärs zu schützen. Auch die Futterbeschaffung war wieder schwierig, denn schließlich hungerten auch die Menschen in diesen schweren Jahren. Mit viel Mühe brachte sie wieder einige wenige Boxer durch, und nach Kriegsende und dem Einmarsch der Amerikaner wurde die Boxerzucht wieder vorangetrieben. Viele amerikanische Soldaten fuhren bald mit kleinen Boxerwelpen auf dem Arm zurück in ihre Heimat. So erlangte Friederun Stockmann in den USA mit ihren Boxern vom Dom einen hohen Bekanntheitsgrad. Bereits 1949 wurde sie nach New York eingeladen und dort von vielen Boxerfreunden, Reportern und Pressefotografen empfangen. Sie trat auf der größten Boxerschau der damaligen Zeit als Richterin auf und durfte dort den schönsten Boxer Amerikas bestimmen. Sie bereiste das ganze Land, hielt Vorträge und traf überall auf Nachkommen von ihrem unvergessenen und kurz vor ihrem Besuch gestorbenen Lustig vom Dom. Eines Tages blickte sie zwar traurig, aber sehr stolz auf sein Grab. Die Boxer aus Pleiskirchen hatten die USA „erobert“.

Nach sechs Wochen und mit drei wunderschönen Lustig-Enkeln verließ Friederun Stockmann Amerika und flog weiter nach England, wo sie ebenfalls herzlich empfangen wurde. Friederun Stockmann war in den Folgejahren die erfolgreichste Boxerzüchterin und gab ihre Erfahrungen in vielen Artikeln für Fachzeitschriften und mit der Herausgabe von Büchern weiter.



So sah das Anwesen von Friederun Stockmann in Reichschmitt bei Pleiskirchen im Jahr 1953 aus, kurz vor dem Verkauf.

Neuanfang in Hart bei Mühldorf

Die dörfliche Situation in Pleiskirchen bedingte, dass Philipp Stockmann die Funktion eines Stützpunktleiters der NSDAP übernehmen musste, für ihn ein großes Opfer, denn er trug bereits den Keim einer tödlichen Krankheit in sich. Im Zuge der Verhaftungswelle im Mai 1945 wurde Philipp Stockmann in ein Lager gebracht, wo er Ende 1946 im Lagerkranken-

haus an einer Operation verstarb. Für Friederun Stockmann war es unmöglich, das Anwesen in Pleiskirchen auf die Dauer zu halten. Sie erwarb ein vier Tagwerk großes Grundstück (jetzt Imkerweg 17) in der Gemeinde Hart bei Mühlendorf, wo sie sich ein passendes Haus bauen ließ. (Die Gemeinde Hart wurde 1972 in die Stadt Mühlendorf eingemeindet.) Das neue Anwesen lag fast direkt an der Grenze zur Gemeinde Töging. Ihr Anwesen in Reichschmitt verkaufte sie im Januar 1954.

Den Tögigern war die Frau bekannt, weil sie oft zum Einkaufen in den Ort kam. Man sah die Hundezüchterin mit dem Auto durch die Hauptstraße fahren, mit ihrer Tochter an ihrer Seite und einigen Boxern auf den Rücksitzen. Nur wenige Tögiger wussten aber, welchen Bekanntheitsgrad die Züchterin in ihren Kreisen hatte und dass ihre Verbindungen bis nach England und Amerika reichten. Auch, dass sie adeliger Abstammung war, hatten zwar einige Leute gehört, kümmerten sich aber nicht darum. Die Kunden in den Geschäften rümpften eher die Nase wegen des starken Hundegeruchs, den Frau Stockmann mit sich führte. Eine damalige Schülerin aus der Nachbarschaft erinnert sich: „Ich lernte Frau Stockmann durch ihre Enkelin kennen. Ursprünglich kam ich zu ihr zum Spielen, aber irgendwann entdeckte ich, dass die Großmutter gern Halma spielte und dass mich das auch interessierte und so kam ich eine Zeit lang regelmäßig auf ein paar Partien dort vorbei. Ich ignorierte den Hundegeruch einfach, auch dass dieser Haushalt nicht so ordentlich sein konnte wie bei uns zu Hause war mir klar. Aber es war lustig, wenn die jungen Welpen, die im Wohnraum unter der Eckbank ihre Kinderstube verbrachten, unter der Bank hervorlugten. Auch einen geschnitzten Boxer betrachtete ich manchmal mit Bewunderung, nichtsahnend, dass meine Gastgeberin eine studierte Bildhauerin war. Es gab



Friederun Stockmann mit ihren Hunden im neuen Heim in Hart.

mehr Dinge in diesem Haushalt, die es in einem Arbeiter-Haushalt damals nicht gab, z. B. eine Glasvitrine voller kleiner Glastiere, ein Terrarium (habe hier zum ersten Mal gelernt, was das ist) und eine Badewanne im Haus. Einfache Leute hatten damals bestenfalls eine Badewanne in der Waschküche oder im Keller. – Meine Eltern bemerkten ab und zu, dass dort das Licht um zwei Uhr früh noch brenne. Später erfuhren wir, dass Frau Stockmann ein Buch geschrieben habe. Erst heute ist mir klar, dass sie zum Bücher schreiben wohl nur in der Nacht die nötige Ruhe hatte.“

Godewind vom Dom – oder der Ring schließt sich

Eine alte Frau sitzt inmitten einer Hundemeute und blickt auf 50 Jahre Boxerzucht zurück. Was 1912 mit Rolf von Vogelsberg begann, findet nun 1963 ihren Höhepunkt. Zirka 20 Jahre nach Lustig's Tod steht der wohl bis dahin vollkommenste Boxer auf dem kleinen Anwesen in Hart bei Mühlendorf: Godewind vom Dom, der Sieger auf allen nationalen und internationalen Ausstellungen war der letzte große Stern der Friederun



Godewind vom Dom

Stockmann, und die Erfüllung eines Lebenstraumes, von einem kleinen Mädchen mit Zöpfen und ihrem Idealbild eines großen Hundes mit schwarzem Gesicht. Der Ring hatte sich geschlossen.

Friederun Stockmann starb am 12. November 1973. Nun setzte ihre Tochter, Frau Katharina Gahl-Stockmann, von allen Meise genannt, die Tradition dieser wohl in der Welt einmaligen Boxerzucht fort. Sie war Gründungsmitglied und Zuchtwartin des Boxer-Klub Innatal/Mühlendorf, bis sie im Jahre 1993 starb. Beigesetzt wurde sie im Grab ihrer Mutter Friederun Stockmann auf dem alten Friedhof in Mühlendorf.

Friederun Stockmann fand in ihrer Umgebung in Mühlendorf und Töging nicht immer Verständnis und Anerkennung für ihre Art zu leben und ihre große Liebe, die Boxerzucht. Die heutige Rasse des Deutschen Boxers ist aber wesentlich durch ihre Hunde geprägt worden. Ihre Bücher über Hundezucht und Dressur wurden sogar ins Englische übersetzt. Ihre Schnitzereien sind heute begehrte Sammlerobjekte und ihre Fotoarbeiten wichtige Zeitdokumente. Besonders mit ihrem Buch „Ein Leben mit Boxern“ hat sie uns ein Vermächtnis hinterlassen.

Die Abbildungen stellten Reinhard Pastrik und Karl Fridgen zur Verfügung.